

Seitz, Klaus

...auf der Suche nach einer realistischen Didaktik für das entwicklungsbezogene Lernen. Tagung des Landesarbeitskreises "Schule für Eine Welt"

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 3, S. 30-31



Quellenangabe/ Reference:

Seitz, Klaus: ...auf der Suche nach einer realistischen Didaktik für das entwicklungsbezogene Lernen. Tagung des Landesarbeitskreises "Schule für Eine Welt" - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 3, S. 30-31 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-65032 - DOI: 10.25656/01:6503

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-65032>

<https://doi.org/10.25656/01:6503>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

3



Entwicklungstheorien und
EntwicklungsPädagogik

ZEP 3

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

11. Jahrgang, September 1988

Inhalt:

Manfred Wöhlcke:

Morbus Latinus – Die lateinamerikanische Krankheit oder Endogene Fehlentwicklung und die Gefahr der sozialen und ökologischen Selbsterstörung

4

Burrhus Skinner

Selektion durch Folgen

9

Horst Siebert

Die Dritte Welt als Thema der Erwachsenenbildung

16

Studienmöglichkeiten im Lernbereich „Dritte Welt“ und Entwicklungspädagogik

22

Tagungsbericht „Ist Ökologie lehrbar?“

27

Tagungsbericht „... auf der Suche nach einer entwicklungsbezogenen Didaktik“

30

Rezensionen

32

Informationen
Informationen

34

EDITORIAL

Entwicklungstheorien und Entwicklungspädagogik oder: Über das Sterben und Geborenwerden von Paradigmen

Liebe Leserinnen und Leser

Entwicklungspädagogik hat einen engen systematischen Bezug zu Entwicklungstheorien, inbs. zu den Theorien der Unterentwicklung. So wie die Entwicklungspsychologie die Theorien der Entwicklung von *Individuen* rezipiert, so muß die Entwicklungspädagogik aufmerksam die Theorien der Entwicklung von *Gesellschaften* zur Kenntnis nehmen, denn sie versteht sich als pädagogische Reaktion auf die Entwicklungstat- sache der Gesellschaft. Es ist deshalb nur konsequent, wenn wir jetzt auch einmal ein Heft vorlegen, das dieses Thema schwerpunktmäßig behandelt. An der Zeit ist es, denn auf dem Gebiete der Entwicklungstheorien hat sich die Diskussion in den letzten Jahren in einer Weise weiterentwickelt, daß man ohne Übertreibung von einer Krise aller traditionellen Entwicklungstheorien – seien sie „rechter“ oder „linker“ Provinienz – sprechen muß. Zwei Beispiele:

+ „Das Beste aus Reader's Digest“ veröffentlichte im August 1986 einen Beitrag von Jean-Francois Revel mit dem Titel „Der schlimmste Feind der dritten Welt“, in dem der konservative französische Autor, Träger des Konrad-Adenauer-Preises für Publizistik, mit einem geradezu klassisch gewordenen Mythos abrechnet, nämlich mit der Unterstellung, wonach Wohlstand und Demokratie der reichen Völker der nördlichen Erdhalbkugel mit der Ausbeutung, der Beraubung und Verarmung der armen Völker des Südens bezahlt würden. Weder historisch noch systematisch hänge die Unterentwicklung der Dritten-Welt-Länder mit der „Überentwicklung“ der Industriestaaten zusammen. Zwischen der Tatsache, daß bestimmte europäische Länder Kolonialreiche besaßen, und der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens der Industriestaaten gäbe es keinen kausalen Zusammenhang: „Die europäischen Länder mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen der Gegenwart, nämlich die Schweiz und Norwegen, haben nie einen einzigen Quadratmeter Kolonialland besessen. Lateinamerika hat sein Kolonialherrschaftsjoch bereits vor über 150 Jahren abgeschüttelt, so daß sich seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten kaum den Spaniern bzw. Por-

... auf der Suche nach einer realistischen Didaktik für das entwicklungsbezogene Lernen

Tagung des Landesarbeitskreises „Schule für Eine Welt“

Zu einer Tagung unter dem Thema „Ökumenisches Lernen – entwicklungsbezogenes Lernen – interkulturelles Lernen: Geht das an unseren Schulen?“ hatte der im Januar 1988 gegründete (baden-württembergische) Landesarbeitskreis „Schule für Eine Welt“ nach Stuttgart-Birkach eingeladen, um sich eingehend über Grundprobleme einer Didaktik des entwicklungspolitischen Unterrichts zu verständigen und darauf aufbauend die zukünftigen Aufgabenstellungen zu umreißen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konsultationstagung kamen aus den unterschiedlichsten Arbeitszusammenhängen: Vertreten waren Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen und Schularten der verschiedensten Unterrichtsfächer aus Baden und Württemberg, in der Lehreraus- und -fortbildung tätige Pädagogen (Arbeitsschwerpunkt Entwicklungspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, Zentrum für Migrationsforschung und interkulturelles Lernen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Tübingen, Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB), Pädagogisch-Theologisches Zentrum, sowie das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit, das Öffentlichkeitsreferat von Brot für die Welt, der Dienst für Mission und Ökumene im Bereich der württembergischen Landeskirche und das Medienreferat der Comboni Missionare Ellwangen.

Geschichte und Bestandsaufnahme der entwicklungspolitischen Bildung

In einem ersten Referat skizzierte Klaus Seitz (ZEB) einige Entwicklungslinien in der Geschichte der entwicklungspolitischen Bildung und ihrer didaktischen Reflexion. Die drei Jahrzehnte, auf die die Dritte Welt-Pädagogik in der Bundesrepublik mittlerweile schon zurückblicken kann, wurden in 5 Phasen untergliedert:

1. Die Dritte Welt im Zerrspiegel des Kalten Krieges/um die Wahrnehmung der Dritten Welt muß erst noch gerungen werden (Mitte der 50er Jahre bis Mitte der 60er Jahre).
2. Die Entstehung einer Internationalismusbewegung von unten/der Umschlag von Aktion in Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit (Mitte der 60er Jahre bis 1970).
3. Der Lernbereich Dritte Welt als Gegenstand der erziehungswissenschaftlichen Forschung/die Curriculumrevision (1967 bis 1975).
4. Die Alltagswende in der Entwicklungspädagogik im Schatten der Entwicklungskrise (ab 1972).
5. „Entwicklungspädagogik von oben“/die Dritte Welt – ein etablierter Lernbereich?

Einleitend wurden anhand eines der ersten entwicklungspolitischen Medien überhaupt, der von Brot für die Welt produzierten Ton-

bildreihe „Brot für die Welt – eine Tonbildreihe über den Hunger in der Welt“ aus dem Jahre 1959 einige didaktische Grundmuster aus den Anfängen der entwicklungspolitischen Bildung erarbeitet. Dabei wurde deutlich, daß einige der in dieser Tonbildreihe besonders kraß zutage tretenden Muster, beim Zuschauer Betroffenheit über das Elend der Dritten Welt zu wecken, bis heute von uns benutzt werden. In der Diskussion wurde besonders bemängelt, daß die Dritte Welt in diesem entwicklungspolitischen Medium ausschließlich als eine Ansammlung von Armut, Elend und Hunger und damit als ein Objekt unseres Mitleids und unserer Hilfe erscheint.

Entwicklungsprobleme im Unterricht – das Beispiel Jemen

Petra Brixel berichtete sodann anhand von faszinierenden Lichtbildern über Kultur und Entwicklung im Nordjemen, sowie über ihre pädagogische Arbeit im Rahmen eines Frauenprojekts in Saada. Sie machte dabei deutlich, wie schwierig es ist, eine eigenständige und uns weitgehend sehr fremde Kultur von außen zu verstehen. Gerade weil die klassischen Kategorien der gängigen (Unter)Entwicklungstheorien nicht auf den Jemen passen, könnte der Jemen durchaus ein geeignetes Exempel für die Darstellung eines Entwicklungslandes im Unterricht abgeben. Nicht alle Bereiche im Jemen sind problembeladen, die jemenitische Kultur zeugt von

einem starken Selbstbewußtsein und eigener Kraft. Die Jemeniten sind keine „armen Schlucker“; der Jemen ist kein Land mit dem man ständig Mitleid haben muß, kein Land, das an das schlechte Gewissen der Kolonisatoren appelliert. Gleichwohl zeigt sich in zunehmendem Maße das Konfliktpotential einer von außen induzierten Modernisierung und weltwirtschaftlichen Abhängigkeit.

Grundlinien einer entwicklungspolitischen Didaktik

Alfred K. Tremml skizzierte anschließend Grundlinien einer entwicklungspolitischen Didaktik. Er zitierte zu Beginn Anforderungen an eine Didaktik des Lernbereichs Dritte Welt, wie sie auf einer der ersten Tagungen zum Thema „Schule und Dritte Welt“ 1970 in Wien schon formuliert wurden, jedoch bis heute nicht eingelöst werden konnten. Im Mittelpunkt seines Vortrags stand daher die Frage, weshalb die gängigen pädagogischen Konzepte, wie sie für den Lernbereich Dritte Welt insb. in der Hochphase der Curriculumrevision fast euphorisch entwickelt wurden, offenbar gescheitert sind. Der Lernbereich Dritte Welt sei gekennzeichnet durch eine hohe sachliche Komplexität, der die kognitive Überforderung der Lehrenden wie der Lernenden korrespondiert, eine emotionale Komplexität, die zu einer moralischen Überforderung führe sowie nicht zuletzt einer pädagogischen Komplexität, der mit der handlungstheoretischen Unterstellung eines unmittelbaren Zusammenhanges zwischen Intention und Handlungserfolg nicht begegnet werden könne (dieser Gedankengang ist jetzt veröffentlicht in den entwicklungspolitischen Nachrichten (EPN), Wien, 6/88, S. 27 ff.).

In der anschließenden Diskussion war insbesondere die von A.K. Tremml vorgetragene und begründete These umstritten, daß angesichts der dargestellten sachlichen, emotionalen und pädagogischen Komplexität jener Kontexte, auf die wir als Pädagogen Einfluß nehmen möchten, eine rationale Problembe-wältigung durch individuelles Handeln nicht mehr möglich sei. Tremml schlug stattdessen vor, pädagogisches und politisches Handeln evolutionstheoretisch zu begreifen. Demgegenüber wurde eingewandt, daß es sehr wohl möglich sei, auch in einer komplexen „Weltgesellschaft“ Verantwortlichkeiten für be-

stimmte Entwicklungen zu benennen und konkreten Subjekten zuzuschreiben. Ohnehin sei die Vorstellung einer „Weltgesellschaft“ ein ideologischer Begriff, der über die tatsächlich bestehende Ungleichverteilung von Macht und Handlungschancen hinwegtäusche. Ein anderer Diskutant wies darauf hin, daß auch in den handlungstheoretisch fundierten Gesellschaftswissenschaften seit langem Interpretationsmuster zur Verfügung stehen, die jenseits individuellen Handelns so etwas wie „kollektive Schuld“ zu erfassen vermögen, die uns eben nicht von Verantwortung und Handlungsnotwendigkeit entbinde.

Über den Umgang mit entwicklungspolitischen Medien

Bernd Wolpert vom Evangelischen Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) erläuterte anhand der gemeinsamen Sichtung des chinesischen Kurzspielfilms „Der rote Punkt“ einige Grundprobleme für den Einsatz von AV-Medien im Unterricht. Da der Zugang zu fremden Ländern und Kulturen weitaus stärker als dies bei anderen schulischen Lerninhalten der Fall ist, auf die Vermittlung durch Film und Bildmedien angewiesen sei, komme auch der Mediendidaktik im Rahmen der Dritte Welt-Pädagogik ein besonderer Stellenwert zu. Der Referent benannte einige *Grundregeln für die Auswahl und den Einsatz von Filmen im Unterricht zum Lernbereich Dritte Welt*:

- Grundsätzlich sollte man im Unterricht (wie übrigens auch in der außerschulischen Bildungsarbeit) nur Filme zeigen, die man selbst bereits gesichtet hat; die eigene Kenntnis des Films sollte allerdings wiederum nicht dazu verführen, den Schülern den Film noch vor der Aufführung „zu erzählen“.

- Die Altergemäßheit der Filme ist unbedingt zu beachten.

- Es empfiehlt sich, so weit als möglich Filme aus der Dritten Welt einzusetzen; in den letzten Jahren hat sich das entsprechende Repertoire der Verleihstellen an Medien aus der Dritten Welt deutlich verbessert.

- Ein entwicklungspolitischer Film muß nicht nur problembeladen sein; insb. im Grundschulunterricht kommt es darauf an, auch die andere Seite der Realität der Dritten Welt zu zeigen, fröhliche, kreative und engagierte Menschen und Kinder, die Sympathie wecken und Identifikation anbieten.

- Die Filmvorführung darf ein Ereignis sein, sie muß einen besonderen Rahmen bekommen, in dem Maße, in dem unsere Medienrezeption durch zu viel Fernsehen verdorben ist; so weit es nur geht, daher 16 mm Filme statt Video verwenden, die Filmauswertung nicht vorschnell „didaktisieren“, ein Film soll auch wirken können.

Die Aufführung des chinesischen Kurzspielfilms „Der rote Punkt“ (auch bekannt unter dem Titel „Candylotterie“) regte ein lebhaftes Gespräch über die vielfältigen Anschlüsse an, die dieser Film bietet. Einig waren sich die TeilnehmerInnen darüber, daß dieser Film für den Gebrauch in der Grundschule in hervorragender Weise geeignet ist.

Interkulturelles Lernen

Edgar Bohn vom Zentrum für Migrationsforschung und interkulturelles Lernen an der Pädagogischen Hochschule Freiburg berichtet sodann von seinem persönlichen Zugang zur Arbeit mit Ausländerkindern. Eine typische Erfahrung für seine ersten Jahre der Lehrtätigkeit in einer Klasse mit vorwiegend ausländischen Schülern sei es gewesen, daß er vorwiegend nur das Exotische an seinen ausländischen Schülern wahrgenommen habe, bzw. den „armen, bedauernswerten“ Ausländerkindern vorwiegend mit Mitleid begegnet wäre, statt ihre eigene Kompetenz anzuerkennen.



Der neue Ansatz des interkulturellen Lernens gegenüber den älteren Konzepten der Ausländerpädagogik sei es nun vor allem, nicht die kognitiven Defizite der ausländischen Kinder gegenüber ihren deutschen Mitschülern in den Mittelpunkt zu stellen (z.B. Deutschkenntnisse) und mit kompensatorischen Erziehungsmaßnahmen beheben zu wollen, sondern deren eigene Kompetenz (z.B. in der Muttersprache) zu aktivieren und zu thematisieren. Voraussetzung für interkulturelles Lernen in der multikulturellen Bundesrepublik sei allerdings die Bereitschaft, die eigene Weltansicht beständig zu hinterfragen. Interkulturelles Lernen impliziere immer auch die Reflexion auf die eigenen kulturell geprägten Wahrnehmungsmodi. Im gemeinsamen Lernen könnten die gegenseitigen Vorurteile bewußt gemacht werden; ein sozialhistorischer Kulturvergleich könne zugleich auch das Verständnis der eigenen Kultur schärfen. Toleranz sei als Lernziel interkulturellen Lernens nicht ausreichend – anzustreben wäre vielmehr „solidarisches Handeln“. In der anschließenden Diskussion wurde die gesellschaftliche Funktion der Ausländerpädagogik in der Bundesrepublik kritisch hinterfragt: Wird ihr nicht die Aufgabe zugewiesen, Probleme zu kanalisieren und im Zaum zu halten, die in erster Linie von ei-

ner restriktiven Ausländerpolitik produziert werden und letztlich auch politisch gelöst werden müssen?

Motive und Voraussetzungen interkultureller Begegnungen

Hans Bühler, Pädagogikprofessor an der Pädagogischen Hochschule Weingarten, berichtet einleitend von einem positiven Signal für die Lehrerausbildung in Baden-Württemberg: An der PH Weingarten werde nunmehr ein Wahlpflichtfach „Entwicklungspädagogik“ eingerichtet!

Bühler provozierte schließlich die TeilnehmerInnen der Tagung mit einigen Behauptungen über die uneingestanden Motive unseres entwicklungspolitischen Interesses und unseres Umgangs mit Fremden (wobei die Provokation sich leider angesichts der Müdigkeit der Runde zu jener späten Stunde nicht mehr in einer entsprechenden Diskussionsfreude niederschlug). Ausgehend von einem Zitat von Aimé Césaire analysierte er das Helfersyndrom des Entwicklungspädagogen: „Man muß hier eine richtige kopernikanische Revolution durchführen, denn in allen europäischen Parteien von der extremen Rechten bis zu extremen Linken besteht die fest verankerte Gewohnheit, für uns zu handeln, für uns zu denken, für uns zu organisieren, kurz die Gewohnheit, uns das Recht auf Initiative abzusprechen, was letzten Endes identisch ist mit dem Recht auf Persönlichkeit“. Die Selbstaufklärung über die Motive unseres Interesses am „Fremden“ oder an der „Dritten Welt“ sei für die offene interkulturelle Begegnung unbedingte Voraussetzung. Ansonstenkehrten die uneingestanden Hoffnungen und Phantasien als die Wirklichkeit verzerrende Projektionen wieder.

Als ein besonders problematisches Wahrnehmungsmuster umriß Bühler den Typ des „positiven Rassismus“. Zwar sei der Vertrauensvorschuß, den der „positive Rassist“ einem Angehörigen eines anderen Kulturkreises entgegenbringt, in einer von Mißtrauen vor dem Fremden geprägten Welt äußerst positiv zu bewerten, jedoch könnte eine vorurteilsbehaftete Zuschreibung positiver (und vielfach unerfüllbarer) Attribute dann sehr schnell in einen „negativen Rassismus“ umschlagen, wenn unsere Erwartungen enttäuscht werden. Der Notwendigkeit, eine komplexe Wirklichkeit zu reduzieren, unsere Urteile und unsere Wahrnehmung immer auch ein Stück weit auf Vorwissen und Vorurteile gründen zu müssen, können wir nicht entgehen – als Gegenbegriff für höchst problematische, weil uneingestandene und zementierte Vorurteilsstrukturen (die sich durch gegenteilige Erfahrungen auch nicht mehr revidieren lassen) appellierte der Referent an unsere „Neugier“.

Ein ausführlicher Tagungsreader zu dieser Tagung ist erschienen und kann beim Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung Stuttgart, Haubmannstraße 16, 7000 Stuttgart 1, angefordert werden. □

Klaus Seitz

Klaus Seitz, M.A. Jesingersstr. 9, D-7403 Ammerbuch-Reusten